

Literatur des Auslandes.

N^o 24.

Berlin, Montag den 24. Februar

1840.

R u s s l a n d.

Die Theebuden in St. Petersburg.

Von J. G. Kohl.

Zu den vielen befreundeten Nachbarn, mit denen der Russe an den weitreichenden Grenzen seines Vaterlandes verkehrt, zählt er, außer den Schweden, Deutschen, Perlern, Mongolen, Mexikanern und Engländern, auch die Chinesen, deren lieblich duftendes Getränk das Entzücken von ganz Russland ausmacht. Der Reisende hat kaum die Grenzen des Reichs überschritten, so riecht und schmeckt er an dem herrlichen Thee, der ihm überall servirt wird, sogleich die Nähe China's durch. „Tschai“ (Thee) ist einer der drei mächtigsten Abgötter der Russen geworden, die alle drei in dem beständig in Russland wiederklingenden Refrain: „tschin, tschai, tsehi“^{*)} lauten. „Tschai“ ist das Morgen- und Abendgetränk der Russen, wie „Gospodi, pomilui“ („Herr, erbarme dich“) ihr Abend- und Morgengetränk; „tschai“ ist ihre Medizin in hundert Krankheitsfällen, ihre Leidenschaft und Freude, zuweilen ihre einzige Nahrung, und die gefüllte Theetasse neben dem vollen Branntweinglase das Meer, in welchem sie alle ihre Sorgen ersäufen.

Ja, es giebt sogar ganze Völkerschaften in Russland, deren alltägliches und vornehmstes Nahrungsmittel der Thee ist, deren Suppen, Brühen, Purées lauter Theesuppen, Thee-Saucen und Thee-Purées sind, und die kein Glas Wasser trinken, es sey denn mit Thee gewürzt. In der ganzen Mongolei, wie bei einigen Sibiriaten, ist für die Köche dieser Nomaden zu jenem Zwecke der sogenannte „Kirpitschni tchai“ (Ziegelthee) verbreitet, der, mit animalischen Bestandtheilen und einigen anderen Kräutern gemischt und, wie unser Bouillon-Extrakt, in feste Ziegelsteinformen gebracht, in Wasser aufgelöst eine sehr nahrhafte und weit und breit beliebte Speise giebt.^{**)} Les extremes se touchent, und daher mag es sich erklären, daß dasselbe Volk, welches so leidenschaftlich dem pikantesten aller Getränke, dem Branntwein, zuspricht, auch eben so innig das flüchtigste von allen, den lauen Thee, liebt. — Als Prometheus die verschiedenen Nationen schuf und der Griche sich auf Befragen ein schönes Weib erbat, der Italiener Makaroni, der Engländer Beefsteak, da nahm der Russe vor dem Menschenschöpfer höflich den Hut ab und erbat sich ein Trinkgeld „natschaju“ (zum Thee). — Und man wird zugeben müssen, daß er nicht das Schlechteste forderte, wenn man erst einmal von dem echten Chinesischen Karavanenthe, wie er in Russland getrunken wird, kostete. Wir machen bei uns unter dem Namen „Thee“ ein Gebräue, das jeder Russische Gaumen Mühe haben wird für etwas besser als Spülwasser zu halten, und von dem es schwer ist, zu begreifen, daß ein solcher Handels-Artikel so viele Millionen Thaler, Hände, Schiffe und spekulirende Köpfe beschäftigen konnte. Sey es, daß England und Amerika ihren Thee aus denjenigen Chinesischen Provinzen beziehen, die der Entwicklung dieser Pflanze weniger günstig sind, als die nördlichen, mit denen Russland in Berührung kommt, sey es, daß der See-Transport den Duft dieser Blume verdirbt, genug, eine Tasse Thee, wie sie Dir in Petersburg bei der Gräfin K. oder der Fürstin R. von schöner Hand servirt wird, ist das edelste Getränk, das in einem Gefäße schwimmen kann, und in begehrtesten Theeliedern könnten seine zarten Eigenheiten nicht weniger schön besungen werden, als in Dithyramben die des ersten- und Neben-Saftes. Bescheiden wie das Weichen duftend, lautlich die Kälte bannend, freundlich dem Gaumen schmeichelnd, durchhaucht es den Nervengeist mit süßer Würze und belebt das Gedankenspiel mit stillem Zauber. Wenn Bacchus, der Gott des Weins, ein freilich kräftiger, aber lärmender Gott ist, so ist die Thee-Göttin ein jungfräuliches, zauberisches Wesen, von dem zarten Gewebe des blumigen Zephyrs, ein ätherisches Gebilde, eine Freundin der Psyche. Sie zankt nicht, sie poltert nicht, sie lispelt wie eine Aeolsharfe und tanzt allenfalls, fern von den Ausschweifungen der tobenden Bacchanten, eine graziose Française im thés dansant. In China, wo diese Göttin geboren ist, wo die Leute ihr das ganze Leben wid-

men und die schönsten Tempel bauen, wo dem rauhen Bacchus in nichts gehuldigt wird, ist daher die schönste Thee-Temperatur in allen Gemüthern. Die Leute scheinen dort nur Theegewässer in ihren Aedern fließen zu haben, sprechen unter allen Umständen artig, blumig, gebildet und zart, halten jeden weintrinkenden Fremden mit Recht für einen Bacchanten und finden unser ganzes ungestümes, Bier und Wein athmendes Wesen rauh und barbarisch. — Von den Europäischen Ländern ist, wie gesagt, Russland das einzige, wo man von allen diesen wunderbaren Dingen noch einiges Verständniß erlangen kann.

Die hübschen Theebuden Petersburgs in der Perspektive und anderen schönen Stadttheilen sind so zierlich und elegant, daß sie gewiß nicht als die schlechtesten Tempel erscheinen, welche man der Thee-Göttin erbaut. Sie sind vielleicht das Hübscheste, was man dieser Art in der Welt finden kann, da Europäischer Geschmack, Petersburger Luxus und Chinesische Zierlichkeit sich hier vereinigen, um die Räume zu schmücken und die Waaren wohlgefällig zu ordnen. — Denn da die Russen es in der Feinschmeckerei des Thees zu einem hohen Grade von Gourmandie und Kennerchaft gebracht haben und die Waare delikat und höchst kostbar ist, so kommen die vornehmsten Herrschaften selber in diese Läden, um ihre Einkäufe persönlich zu machen, und es muß Alles in ihnen salonartig geschmückt seyn.

„Hier verkauft man alle Sorten Chinesischen Thees“, steht gewöhnlich mit goldenen Buchstaben an den Fenstern einer solchen „tschajinija lawka“. Das will viel sagen. Denn der Gattungen, Klassen und Varietäten, welche die Russen bis jetzt aus diesen Waaren herausgeschmeckt, sortirt und benannt haben, sind schon mehrere Hundert, und die eleganten Preis-Courante, welche die Kaufleute ihren Kunden zuschicken, gleichen den Pflanzen-Geschlechts-Verzeichnissen der Botaniker. Die gemeinsten Sorten kosten 3 bis 10 Rubel, und von hier geht es hinauf bis zu den edelsten, die 100 Rubel das Pfund gelten.

Kaum hat man die Theebuden geöffnet und zieht den Fuß vom Straßenpflaster, so verläßt man Europa und tritt in das lebhaftige China ein. Der Boden ist mit Chinesischen Teppichen belegt und die Wände mit Chinesischen Tapeten behangen von der zierlichsten Stickerei. Der lieblichste Duft erfüllt die Atmosphäre, und aus bunten Chinesischen Papier-Lampen erleuchten matte Lichter das Ganze mit Mondscheinschimmer. Alle Sachen und Möbel sind von echter Chinesischer Arbeit, und es fehlte nur, daß die Verkäufer sich auch noch Chinesisch maskirt hätten, um die Täuschung vollständig zu machen, daß man sich mitten im „Reiche der Mitte“ befände. Auf den dickstoffigen Seiden-Tapeten sieht man Chinesische Gärten dargestellt mit manierlich gemeißelten Felsen, artig beschnittenen Bäumen und hübsch gedrechselten Häusern. Hier beschäftigt sich ein Arbeiter mit Zubereitung der gepriesenen röthlichen Theebüthe, dort lauschen ein Paar Mädchen dem Gesange eines im Käfig zwitschernden Vogels; hier überreicht ein Chinesischer Schöngestirb und Liebhaber einer jungen Dame ein Blumen-Bouquet, von schönen Redensarten begleitet, und dort empfängt im Beiseyn eines Mandarins ein Arbeiter die Bastonnade. Der lieblichste Wohlgeruch erfüllt die Räume, in denen es sich so leicht und angenehm athmet, daß man wünschen möchte, ewig in einer Petersburger Theebuden-Atmosphäre athmen zu dürfen. Der Theeduft schmeichelt den Sinnen auf die gefälligste Weise und erfüllt die Seele mit Heiterkeit, ohne den Kopf zu benehmen und die Nerven zu überreizen. Nur ein Holländischer Käsehändler, der für nichts enthuasmiert ist, als für den Geruch seines Edammer und seiner Häringschwänze, kann ohne Begeisterung diese Theelust genießen. (Schluß folgt.)

S c h w e d e n.

Die periodische Presse in Schweden und Norwegen.

Wenden wir uns nach Schweden, so stoßen wir auf ganz andere Verhältnisse, als in Dänemark. In jenem Lande sind die Finanzen wohlgeordnet, die Schulden sehr vermindert, und das jährliche Budget bezeugt ein beständiges Wachsen des Wohlstandes. Die Volksvertretung, welche auf den alten Gewohnheiten und den alten Gesetzen des Landes begründet ist, bietet alle wünschenswerthe Bürgschaften, ohne das Ansehen des Herrschers übermäßig zu schmälern. Die Presse ist hier frei; die Herausgeber der Journale brauchen keine Caution zu stellen, keine Stempel-Taxe zu entrichten, und der Post-Ausschlag für ein täglich erscheinendes Blatt beträgt nicht mehr als

*) Rang — Thee — Koblsuppe.

**) Dieser „Kirpitschni tchai“ ist seit uralten Zeiten unter jenen Völkern gebräuchlich. Seit wie lange und auf welchem Wege vor der Errichtung des klachtlichen Handels-Emporiums Chinesischer Thee nach Russland gekommen und sich den Russen als Bedürfniß aufgebrängt haben mag, ist wohl kaum genau zu bestimmen. Uebrigens tranken und trinken die Russen auch, außer dem Chinesischen Thee warme Aufgüsse von einer erkaunten Menge getrockneter Blüten und Beeren, die sie in ihrem eigenen Vaterlande finden.